



Die Unzufriedenheit des Menschen.

Ein Gedicht.

An Herrn P. Sulzer.



o Freund! oft trinket der Mensch die Lust
in Strömen und dürstet,
Der Glücklichste stirbt unter Wünschen; ein
Tropfen Kummers verbittert
Ihm ganze Meere von Freude. Die Einbildung
spornt seine Triebe,
Wie Kasse reißen sie aus, die Zwang und Zügel
verachten,

Und

Und ziehn ihn mit sich zum Abgrund. Sein Stolz
 zielt immer gen Himmel.
 Bald schilt er die Vorsicht, die ihn im Purpur
 und Reichthum verabsäumt,
 Bald dünkt er sich selber zu schwach und tadelt
 die Weisheit der Schöpfung:
 Das Feuer haucht Plagen für ihn; ihm blüht auf
 Auen das Unglück,
 Und eilt mit Fluten heran; die Wind' umwehn
 ihn mit Schmerzen.
 Wohin verwägnes Geschöpfe? Denkst du, wie Rie-
 sen der Fabel,
 Auf Felsen Felsen zu häufen, und durch den Un-
 sinn bewaffnet,
 Den Sitz der Gottheit zu stürmen? Will ein Ge-
 fäße von Leimen
 Sich wider den Löpfer empören? Durchstreich erst
 die blauen Gefilde
 Mit Sonnen und Erden durchsät, den milchfarb-
 nen Gürtel des Himmels,

Die

Die Luftesphär jeglichen Sterns, betrachte des
 Ganzen Verbindung,
 Samt allen Federn der Räder und andrer Pla-
 neten Naturen,
 Die Arten ihrer Bewohner, ihr Thun und Stu-
 fengefolge,
 Ergründ mit kühnem Gefieder des dunkeln Gei-
 sterreichs Tiefe.
 Sieh Wesen ohne Gestalten, merk ihre Abhäng
 und Kräfte,
 Steig auf der Leiter der Dinge selbst bis zum
 Throne der Gottheit;
 Dann strafe, woserne du kannst, die Fürsicht, und
 Ordnung der Erde.
 Willst du die Ursach erforschen, warum, in
 den Reihen der Wesen,
 Gott nicht zum Seraph dich schuf? Entdeck erst,
 Stolzer! weswegen
 Er nicht zur Milbe dich schuf. Soll deiner Thor-
 heit zum Vortheil

II. Theil.

J

Die

Die große Weltkette brechen, und tausend Plane-
ten und Sonnen,

Aus ihren Gleisen gerückt, in Einen Klumpen
zerfallen?

Soll bis zum Throne des Höchsten des Himmels
Vorhang zerreißen?

Und endlich die ganze Natur erschüttert zum In-
nersten seufzen?

Dieß willst du, wenn du verlangst, was mit der
Weltordnung streitet.

Sey deiner Neigungen Herr, so wirst du das Un-
glück beherrschen;

Der Schöpfer ist Liebe und Huld, nur die sind
deine Tyrannen.

Was baut ihr Häuser auf Wellen, ihr Diebe der
indischen Berge,

Verdammt euch Jahre lang, nichts als nasse Grä-
ber zu sehen,

Und in den Wolken den Tod? Du, Untersucher
der Gründe,

Was

Was blickst du hohnlächelnd abwärts, gebläht vom
Dünkel des Wissens,

Im Wahn, vom hohen Olymp auf Klippen der
Erde zu schauen,

Dem dennoch Nebel und Dunst das Licht der
Seele verdunkelt?

Und ihr, ihr Helden! was eilt ihr ins Ungewit-
ter des Treffens,

Wo Blitze Blitze bekämpfen, und Stürme Stür-
me zerschellen?

Um des Gerüchtes Posaune mit euren Thaten zu
füllen?

Es lachen euer die Wesen, die um euch unsicht-
bar schweben.

Du, Wahrheitsfebler! dünkst ihnen, das was dir
plaudernde Dolen,

Du, Held und Geizhals! was euch um Spreu
sich jagende Würmer.

Des Lebens Augenblick ist nicht werth der An-
schläge Dauer,

J 2

So

So vieler Sorgen und Pein. Der, welchem
 knieende Länder
 Heut Schlösser und Festungen öffnen, wohnt mor-
 gen in Höhlen des Todes;
 Die Hoffnung ist mit ihm verscharrt, verstopft der
 Zugang des Nachruhms.
 Mich deucht, es öffnen sich mir der Unterwelt
 schattichte Thäler,
 Ich seh den griechischen Held, vor dessen Klange
 der Waffen
 Der ganze Erdball erschrak, der Seen mit Men-
 schenblut färbte,
 Und bis zum Ganges den Ost in eine Wüste
 verkehrte,
 Wie ausgerissene Meere, Feld, Wald und Städ-
 te verschlingen;
 Ich seh ihn in bleichen Zypressen verlassen und
 tiessinnig irren,
 Er ringt die Hände, und füllt mit diesen Klagen
 die Lüfte:

„Sonst

„Sonst, meines Unsinn's Vergnügen, ist mir er-
 schreckliche Bilder!
 „Ihr Leichen voll Wunden und Blut, weicht,
 weicht aus diesen Revieren,
 „Kehrt eure Blicke von mir, ihr halb geöffneten
 Augen!
 „Vergeßt das Stöhnen ihr Gründe! Weh mir,
 daß jemals der Herrschsucht
 „Sirenenstimme mich täuschte! Du tolles Labfal
 der Seelen,
 „Zu kurz für ewige Reu! O Lob des sinnlosen
 Böbels,
 „Warum verachtet ich dich, groß in mir selber,
 nicht ehe!
 „Entflogene Zeiten kommt wieder; wie, oder ver-
 laßt mich ihr Leichen,
 „Kehrt eure Blicke von mir, ihr halb geöffneten
 Augen!“
 Noch wären die Schätze der Welt samt aller
 Hoheit und Wollust

Für unsere Seele zu klein, durchlebten wir Alter
der Sterne;

Der Himmel sättigt sie nur, von dessen Flamme
sie lodert,

Und du, o göttliche Jugend! Durch dich nur kön-
nen wir freudig

Das Meer des Lebens durchschiffen. Laßt diesen
Pharus uns leuchten,

So sehn wir den Hafen des Glücks, trotz Unge-
wittern des Zufalls,

Trotz aller Leidenschaft Sturm, der nur den Ein-
lauf befördert,

So wird die Vorsicht uns weise, der Himmel
uns gnädig bedünken.

